

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Nr. 2664.

Nr. 90.

Freitag den 19. April 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Boelkapelle, Langemarch und Zonnebeke wieder von unseren Truppen erobert.

### Halbjahrsbilanz.

Unsere Oberste Seeresleitung ist gelehrig. Die Grobhanden, die eben jetzt, eine nach der anderen, ihre Jahresabschlüsse veröffentlichen und dabei Umsätze und Gewinne ausweisen, die sich selbst vor dem anspruchsvollsten Auge sehen lassen können, waren vor einiger Zeit dazu übergegangen, schon von Halbjahr zu Halbjahr über ihren Geschäftsgang zu berichten, um so der Allgemeinheit einen zuverlässigen Einblick in den Stand unserer Wirtschaftslage zu ermöglichen.

In Anlehnung an dieses Verfahren wird dem deutschen Volke jetzt auch eine Rechnung aufgemacht über den Umfang und den materiellen Wert der Beute, um die wir in der Zeit vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 unsere Feinde erleidet haben. Da marschieren Soldaten auf, denen die Bestmächte mitant ihren großen und kleinen Militärführern wahrhaftig nichts an die Seite zu stellen haben. So hören wir z. B. von 20000 Maschinengewehren und 8000 Eisenbahnwagen; jene ein fetter Bissen für den Bedarf des Feldheeres, diese eine Bombe für den Chef des Feldheeresbahnmens, der einen so raschen und so gewaltigen Zuwachs an Frachttraum seinen Beständen gewiß als ein Geschenk des Himmels eingereicht hat. Aber was wollen selbst diese Bismen bedeuten neben der Tatsache, daß der Wert der Geschütze und Artilleriemunition, die wir in diesem Winterhalbjahr aus der Hand des Gegners empfangen, auf weit über eine Milliarde Mark berechnet werden kann! Wieviele Kriegsgewinnler hätten sich an diesen Aufträgen bereichert, wenn dieses Material in unseren heimischen Werkstätten zu beschaffen gewesen wäre, wieviele Arbeitskräfte haben wir dadurch eripart, daß unsere Feinde die Güte hatten, uns so reichlich mit dem alternotwendigsten Kriegsbedarf zu versehen! Aber auch die ungezählte — weil unzählbare — Beute an Bioniergerät jeder Art, an Handfeuerwaffen, an Gasmasken ist nicht zu verachten, und was uns an Bekleidungs- und Verpflegungsvorräten in Rußland, Italien und Nordfrankreich in die Hand gefallen ist, das läßt sich erst recht nicht abschätzen; man kann nur sagen: es sind abermals Milliardenwerte, um die wir die Kriegsbefehle unserer Gegner erleichtert haben. Und auch damit noch nicht genug; Frankreich allein war so freundlich, uns mit Gummi und Kupfer so reichlich zu versorgen, daß unser Seeresbedarf an diesen beiden besonders kostbaren Rohstoffen auf ein volles Jahr gedeckt ist. Kann man noch mehr verlangen? Um den Betrag einer vollen Kriegsanleihe hat die Gesamtheit dieser sechs Wintermonate die deutsche Heimat von ihrer Beitragspflicht zu den Kriegskosten entlastet, und mit stolzer Genugung stellt die Oberste Seeresleitung fest, daß die materielle Kriegsführung der Mittelmächte außerordentlich gestärkt in die Sommeroffensive des Jahres 1918 eintreten konnte.

In dem Augenblick also, da wir unsere achte Kriegsanleihe unter Dach und Fach zu bringen im Begriffe sind, können wir vor der Welt die erfreuliche Tatsache enthüllen, daß wir eigentlich schon bei der neunten Kriegsanleihe angelangt sind; nur mit dem kleinen Unterschied, daß diese nicht von den deutschen Steuerzahlern aufgebracht wurde. Auf so viel Entgegenkommen unserer Feinde war wohl kaum jemand unter uns vorbereitet. Es ist auch hier so gekommen, wie in vielen anderen Beziehungen: die Waffe, die sie gegen uns zu schmeiden gedachten, hat sich gegen sie selbst gefehrt. Sie glaubten uns aushungern zu können, und wissen nicht mehr, wie sie ihre eigenen Völker ernähren sollen. Sie mochten sich anheißig, uns jede Ein- und Zufuhr abzuschneiden, und müssen nun ohnmächtig zusehen, wie ihr Seeverkehr von Woche zu Woche zusammenbricht. Sie wollten uns mit der Überfülle ihres in der ganzen Welt hergestellten Kriegsmaterials erdrücken, und müssen nun erleben, wie diese noch aufgetürmten Schätze unsere Vorratskammern bereichern und zehntausende von fleißigen Händen freimachen für andere Kriegsarbeiten. Auf die „Materialschlacht“ hatten die Engländer ihre Hoffnung gesetzt, als sie erkannten, daß die Kampftrakt der Deutschen, über die sie zu verfügen haben, der preußischen Soldatenschule nicht gewachsen war. Jetzt sind sie auch um diese letzte Hoffnung betrogen worden. Sie werden es nicht schaffen, das ist klar wie die Sonne. Noch eine solche Halbjahrsbilanz wie diese, und das stolze Albion ist verloren, rettungslos verloren!

### Die Schlacht im Lys-Gebiet.

England in schwerster Sorge.

Mit dem Verlust von Bouchard und Bouchendaele haben die Engländer die bejammertesten Bankte der Flandernschlacht verloren. Sie galten ihnen einst als Symbol. Ihre Einnahme beweist, daß alle Mittel nicht



helfen, daß alle Reserven nicht genügen, dem deutschen Vorstoß Halt zu gebieten. Und was auch die halbantike Pariser Presse noch so oft schreiben, der deutsche Vormarsch sei zum Stehen gekommen — er geht unanfassbar weiter. Daß man in England die Lage anders beurteilt, zeigt die Wochenübersicht der „Daily Mail“, in der es heißt: Mit dem Schicksal Amiens' ist das Los Londons unlosbar verknüpft. Amiens z. z. verteidigen heißt London verteidigen. Amiens verlieren bedeutet für Frankreich den Verlust der möglichen Hilfe in ihrem jetzigen Umfang. Dabei ist der große neue Verlust zwischen La Bassée und Bouchard noch nicht berücksichtigt. Mit diesem Verlust hat England seit dem 21. März fast zwei Drittel seiner Gesamtfrente verloren.

### Baron Burian, Czernins Nachfolger.

Budapest, 17. April. Kaiser Karl hat den gemeinsamen Finanzminister Baron Burian von Rajecz zum Finanzminister und zum Minister des Äußeren ernannt.

Nachfolger des Grafen Czernin ist nun ein Mann geworden, der in der Erörterung über den vermittellichen Leiter der Kürzungsanstöße der Donaumonarchie fast gar nicht genannt worden ist. Und dennoch ist seine Ernennung keine Überraschung; denn wer im Verlauf des Streites Czernin-Clemenceau ausmerksam die Wiener und Budapestiner Zeitungsstimmen verfolgt hat, konnte aus ihnen ersehen, daß die Bündnispolitik eine starke Betonung erfährt. Der Mann also, der während des Weltkrieges diese Bündnispolitik fast noch schärfer betont hat, war Baron Burian, der bereits von Januar 1915 bis



Baron Burian von Rajecz

Dezember 1916 die äußere Politik der Donaumonarchie leitete. Clemenceau hat also das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Die Person des Ministers des Äußeren hat gewechselt, der Kurs bleibt der alte. Die Ernennung Baron Burians ist als eine Bekräftigung der von Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm gerichteten Depeschen anzusehen. Die ungehörte Fortführung des Bündnispolitik wird durch die Ernennung bestätigt, die in der ungarischen amtlichen Veröffentlichung an die Nachricht von der Ernennung des Barons v. Burian geknüpft werden. Als Grund für sie wird ausdrücklich, die politische Vergangenheit des neuen Mannes angegeben, der in alle schwebenden Fragen eingeweiht ist. Fehr v. Burian, der gegenwärtig im 67. Lebensjahre steht, hat den größten Teil seiner diplomatischen Laufbahn in Rußland und auf dem Balkan zurückgelegt, er kennt also gerade diejenigen Verhältnisse sehr genau, deren

Regelung durch den Dittreiben brennend geworden ist. Auf das innigste vertraut ist er namentlich mit der süd-slawischen Frage, mit der er sich als oberster Verwaltungschef Bosniens und der Herzegowina jahrelang beschäftigt hat und auch jetzt noch beschäftigt muß. In Deutschland wird man die Ernennung Burians mit Genugung begrüßen, denn während seiner Tätigkeit als Minister des Äußeren hat er stets Wert darauf gelegt, alle politischen Entscheidungen, die so auf Jahrzehnte hinaus das Schicksal Europas beeinflussen, in enger Fühlungnahme mit der deutschen Reichsleitung zu fassen. Man wird also seiner Amtsführung in Deutschland vollstes Vertrauen entgegenbringen.

### Rücktritt des Kabinetts Bekerle.

Budapest, 17. April.

Das Kabinett Bekerle hat beschlossen, seine Demission zu geben. Die Entscheidung des Kaisers ist noch nicht bekannt. Es gilt als möglich, daß Bekerle mit der Neubildung des Kabinetts betraut wird.

Der Beschluß des Kabinetts wurde in einer Ministerkonferenz gefaßt, in der zum Ausdruck kam, daß die derzeitige Regierung nicht über die Mittel verfügt, die Wahlreform durchzuführen. Bekerle wird wahrscheinlich nach Rücksprache mit Tisza — das Kabinett umbilden, d. h. die Minister, die einem Abkommen über die Wahlreform, das der Opposition Zugeständnisse macht, werden ausgeschieden werden. Man hofft in politischen Kreisen, daß damit der Weg für die Wahlreform endgültig geebnet ist.

### Wieder wertvolle Schiffsladungen versenkt.

Berlin, 17. April.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um die Azoren wurden von einem unserer U-Boote in den letzten Wochen 3 Dampfer und 2 Segler versenkt.

Darvon waren bewaffnet der griechische Dampfer „Mithra“ von 2240 Br.-Reg.-Lo. und der französische Dampfer „Dued Sebon“ von 1540 Br.-Reg.-Lo., auf letzterem befanden sich 150 Soldaten. Die Geschütze, je eine 9-Zentimeter- und 7,5-Zentimeter-Kanone, wurden erbeutet. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen waren besonders wertvoll. Sie bestanden aus Bismut, Bismutkernen, Erdnüssen, Baumwolle, Gummi, Wachs, Eisen, und Stahl. Das U-Boot hat 27 T. Gummi und 5 T. Wachs für die deutsche Kriegswirtschaft in die Heimat mitgebracht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Die Einnahme der Festung Batum.

Der türkische Seeresbericht von der Kaukasusfront meldet: Die Festung Batum ist gefallen. Nachdem der hartnäckig sich verteidigende Feind Schritt um Schritt auf den Hügel der Festung zurückgedrückt worden war, begann am 13. abends der Angriff auf die Werke der Südostrand. In erbittertem Ringen gelang unseren tapferen, von frischem Angriffsgeläch befehlten Truppen der Einbruch in die stark verchristeten und ausgebauten Werke dieser Front. Während im weiteren Verlauf des Angriffs einige Nachbatterwerke die weiße Flagge hielten, leisteten andere bis zum letzten Augenblick zähen Widerstand. Die Besetzung der Stadt und des Hafens vollzog sich ohne Kampf. Eine Abordnung der Bürger begrüßte unsere Truppen. In der Stadt herrscht Ruhe. — Die Zahl der Gefangenen und die Beute sind noch nicht festgelegt. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer.

### Englische Minen in der freien Fahrtrinne.

Berlin, 17. April.

Am 6. April ist der belgische Reliehdampfer „Ministre de Smet Naeyer“ und am 8. April der belgische Reliehdampfer „Flandres“ in der freien Fahrtrinne zwischen dem deutschen und englischen Sperrgebiet um Minen gestochen und gesunken. Es sind ferner in letzter Zeit auch mehrere holländische Fischerfahrzeuge in der freien Fahrtrinne durch Minen verlorengegangen. Laut Mitteilung der holländischen Zeitung „Telegraaf“ vom 17. März morgens enthält die englische Zeitung „The British News“ die amtliche englische Mitteilung, daß keine englischen Minen in der freien Fahrtrinne oder in deren Nähe und außerhalb der von der englischen Marine bekanntgegebenen Gebiete gelegt seien.

Da, wie hiermit ausdrücklich festgestellt wird, von deutscher Seite in der freien Fahrtrinne keine Minen gelegt worden sind, kann es sich nur um feindliche Minen handeln.

Englische Verfeinerungsgeschäfte.

Was man von unseren U-Booten in der freien Fahrtrinne